

Eine kurze Einführung in Michel Foucaults Machtanalytik

1. Einleitende Vorbemerkung

Die folgenden Ausführungen wollen eine Einführung besonders in die späte Machtanalytik geben. Wenn im folgenden die Rede ist von „Machtanalytik“ oder „Machtthematik“, dann soll dies bedeuten, daß Foucault explizit keine *Machttheorie* entwickelt, sondern seine Arbeit stets als Untersuchung von Machtmechanismen begriffen hat, ohne eine globale und damit wieder in die Nähe des Transzendentalen rückende Theorie vorgeben zu wollen.

2. Erstes Erscheinen der Machtthematik

Bereits in der *Archäologie des Wissens* (1969), als Foucaults Arbeit noch gänzlich um die Diskursanalyse zentriert war, findet sich erstmals der Gedanke formuliert, daß im Rahmen einer Wissensanalyse auch die Machtthematik eine Rolle spielen könne:

[Der Diskurs] erscheint als ein endliches, begrenztes, wünschenswertes, nützliches Gut, das seine Erscheinungsregeln, aber auch seine Aneignungs- und Anwendungsbedingungen hat. Ein Gut, das infolgedessen mit seiner Existenz (und nicht nur in seinen ‚praktischen Anwendungen‘) die Frage nach der Macht stellt. Ein Gut, das von Natur aus der Gegenstand eines Kampfes und eines politischen Kampfes ist.
(*Archäologie des Wissens*, S. 175)

Die Machtfrage bleibt hier jedoch bis auf diese Feststellung unberührt. Auch Foucaults Inauguralvorlesung von 1970 stellt lediglich die einschränkenden Wirkungen von Machtmechanismen fest, ohne da er jedoch darin bereits zu einer eigenen Position bezüglich der Macht gefunden hätte.

3. Disziplinarmacht

Erst in dem 1975 erschienenen *Überwachen und Strafen* widmet sich Foucault gänzlich der Machtthematik. Er beschreibt, wie sich seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert in Europa ein neuer Machttypus etabliert, der die alte Form der souveränen Staatsmacht unterläuft und den Foucault als „Disziplinarmacht“ bezeichnet. In dem Terminus sind gleichermaßen die (strafende) Disziplinierung und die (Wissens-)Disziplinen enthalten.

Die Disziplinarmacht (Militär, Schule, Hospital, Manufaktur, Strafvollzug) ist eine Machtform, die durch Normierung und Normalisierung unterhalb der juristischen Gesetzesform die Körper solchermaßen besetzt und „fabriziert“, daß deren Effizienz gesteigert und zugleich das Widerstandspotential minimiert werden soll.

Mit dieser Machtanalytik gelangt Foucault erstmals zu einer positiven Auffassung der Macht: Sie unterdrückt nicht (nur), sondern produziert auch. Im Zusammenhang des Wissens stellt Foucault fest, daß sich Macht und Wissen wechselseitig bedingen und steigern; die Machtmechanismen produzieren Wissen, das dann wiederum dazu verwendet wird, die Wirksamkeit der Machtmechanismen zu intensivieren. Daher spricht die Forschung in diesem Zusammenhang auch von einem „Macht-Wissen-Komplex“.

Des weiteren bezeichnet Macht bei Foucault nicht etwa einen Besitz oder die Eigenschaft eines Macht-Habenden, sondern eine Relation, ein Kräfteverhältnis, das das Netz gesellschaftlicher Verhältnisse vollständig durchzieht.

4. Bio-Macht

Am Schluß von *Sexualität und Wahrheit 1: Der Wille zum Wissen* (1976) und parallel in den 1976 gehaltenen Vorlesungen beschreibt Foucault einen weiteren Typus von Macht, die „Bio-Macht“.

Während die Disziplinarmacht eine Mikromacht ist, die auf die Körper und Individuen zielt, handelt es sich bei der Bio-Macht um eine Makromacht, die global auf das Element „Bevölkerung“ wirkt, das sie gleichermaßen konstituiert wie reguliert. Ihre Instrumente sind Statistik, allgemeine Verordnungen etc.

Thomas Lemke weist in seiner wegweisenden Studie auf zwei Grundprobleme dieser Machtkonzeption hin:

- Die Subjekte, die durch diese Machttypen produziert werden, sind nach wie vor unterworfenen Individuen, die einer lückenlosen Herrschaft unterliegen. Dadurch aber, daß Foucault die Machtverhältnisse auf das ganze Gesellschaftsfeld ausdehnt, kann er weder Subjektivierungsprozesse, die außerhalb der Machtmechanismen liegen, noch daraus resultierende Widerstandspotentiale erklären.

- Die Konzeption der Disziplinarmacht vermag nicht die Rolle des Staates zu erklären, da er nur eine Exekutivinstitution dieser Macht unter vielen ist. Auch die Einbeziehung der Bio-Macht ändert dies nicht wesentlich: In Foucaults Machtanalyse bleibt der Staat ein Epiphänomen.

5. Gouvernamentalität und Subjekt

Ende der 1970er Jahre modifiziert Foucault daher seine Machtanalytik in Richtung dessen, was er als „Gouvernamentalität“ bezeichnet. Der Terminus ist eine Fügung aus den Elementen der „Regierung“ und der „Geistesform“, des Wissens also. In der Gouvernamentalität konvergieren Disziplinar- und Bio-Macht.

Zugleich rückt bereits zu diesem Zeitpunkt – und nicht erst, wie in der Literatur oft konstatiert, in den letzten Schriften der frühen 1980er Jahre – das Subjekt ins Zentrum des Interesses. Es gehört zu den hartnäckigen Mythen der Foucault-Forschung, daß dieser sich zu Beginn der 80er Jahre teils aus persönlichen, teils aus Gründen der Defizienz seiner Machtanalytik den Subjektivierungstechniken der antiken Griechen zuwendet. Bei Fink-Eitel etwa liest man:

Trotz ihrer im einzelnen wichtigen und überzeugenden Einsichten ist Foucaults Machttheorie im ganzen gescheitert. [...]

Die Fortsetzungsbände von *Sexualität und Wahrheit* beginnen mit einem doppelten Paukenschlag: zurück zur Antike und zurück zum Subjekt. Foucault hat sein Projekt einer Geschichte *neuzeitlicher* Sexualität fallengelassen.

(Fink-Eitel, S. 94, 97)

Die zitierten Aussagen sind in mehrererlei Hinsicht nicht stimmig, was hier jedoch nicht im einzelnen diskutiert werden kann. Nur soviel: Bereits der Arbeitsplan für *Sexualität und Wahrheit* – Band 4, *Die Geständnisse des Fleisches*, ist leider nie erschienen – legt im Kontext der weniger bekannten Texte zur späten Machtanalytik nahe, die Thematisierung der antiken Subjektivierungstechniken nicht als Selbstzweck, sondern als Kontrastfolie zum späteren christlich geprägten Macht-Wissen-Subjekt-Komplex zu begreifen. Das Thema des Subjekts erweitert somit die Machtanalyse, es hebt sie nicht auf!

In dem Vortrag *Was ist Kritik?* (1978) knüpft Foucault an die Beschreibung der Mechanismen an, die den abendländischen Menschen zu einem

„Geständnistier“ gemacht haben. Von der christlichen Beichtpastoral, in der sich das Wissen vom Individuum und die Macht über dasselbe kreuzen, zieht Foucault die Linie bis zur Führungsmacht der Moderne (nichts anderes ist die Gouvernamentalität), deren Aufgabe nun nicht mehr in der Gewissensführung, sondern in der Führung des Individuums besteht, das sich zu führen hat. Damit gewinnt dieser Machttypus die Form der Führung von Führungen oder, was auf das gleiche hinausläuft, des Handelns auf Handeln, wobei Foucault in diesem Kontext auch erstmals explizit zwischen Macht und Gewalt unterscheidet:

Ein Gewaltverhältnis wirkt auf einen Körper, wirkt auf Dinge ein: es zwingt, beugt, bricht, es zerstört: es schließt alle Möglichkeiten aus; es bleibt ihm kein anderer Gegenpol als der der Passivität. Und wenn es auf einen Widerstand stößt, hat es keine andere Wahl als diesen niederzuzwingen. Ein Machtverhältnis hingegen errichtet sich auf zwei Elementen, ohne die kein Machtverhältnis zustande kommt: so daß der „andere“ (auf den es einwirkt) als Subjekt des Handelns bis zuletzt anerkannt und erhalten bleibt und sich vor dem Machtverhältnis ein ganzes Feld von möglichen Antworten, Reaktionen, Wirkungen, Erfindungen eröffnet.

[Die Macht] ist ein Ensemble von Handlungen in Hinsicht auf mögliche Handlungen; sie operiert auf dem Möglichkeitsfeld, in das sich das Verhalten der handelnden Subjekte eingeschrieben hat; sie stachelt an, gibt ein, lenkt ab, erleichtert oder erschwert, erweitert oder begrenzt, macht mehr oder weniger wahrscheinlich; im Grenzfall nötigt oder verhindert sie vollständig; aber stets handelt es sich um eine Weise des Einwirkens auf ein oder mehrere handelnde Subjekte, und dies, sofern sie handeln oder zum Handeln fähig sind. Ein Handeln auf Handlungen.

(*Das Subjekt und die Macht*, S. 254f.)

Literatur:

Michel Foucault: *Sexualität und Wahrheit 2: Der Gebrauch der Lüste*. Frankfurt/M. ⁶2000

Ders.: *Das Subjekt und die Macht*. In: Hubert L. Dreyfus, Paul Rabinow: *Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik*. Weinheim ²1994, S. 241–261

Ders.: *Was ist Kritik?* Berlin 1992

Ders.: *Die Gouvernementalität*. In: Thomas Lemke et al. (Hrsg.): *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*. Frankfurt/M. 2000, S. 41–67

Ders.: *Sexualität und Wahrheit 1: Der Wille zum Wissen*. Frankfurt/M. ¹¹1999

Ders.: *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt/M. ¹²1998

Ders.: *Die Ordnung des Diskurses. Inauguralvorlesung am Collège de France, 2. Dezember 1970*. Frankfurt/M. 1991

Ders.: *Archäologie des Wissens*. Frankfurt/M. 1981

Hinrich Fink-Eitel: *Michel Foucault zur Einführung*. Hamburg ³1997

Thomas Lemke: *Eine Kritik der politischen Vernunft. Foucaults Analyse der modernen Gouvernementalität*. Berlin, Hamburg 1997